



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem mit Titel und Charakter eines Ober-Landesgerichtsrathes bekleideten Staatsanwalte Ernst Ziller in Trient aus Anlaß seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und erspriegligen Dienstleistung ausgedrückt werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. September d. J. dem Straßenmeister Johann Georg Ertl zu Klösterle in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 12. September.

Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 4. bis 11. September 1876.

Ausgebrochen ist die Kinderpest in dieser Zeit in der Contumazanstalt Nowosieliza in der Bukowina. Versucht durch Kinderpest erscheinen außer der Contumazanstalt Nowosieliza am 11. September d. J. keine anderen Orte in den im Reichsrathe vertretenen Ländern.

Anton Graf Auersperg †.

Die Nachricht von dem Tode Anastasius Grün's wird aufrichtige Trauer hervorrufen, wo irgend die Gemüther empfänglich sind für deutsche Dichtung; den Verlust, welchen Oesterreich durch das Scheiden Anton Alexander Auersperg's erleidet, weiß auch nur Oesterreich in voller Schwere zu würdigen. Nicht als ob ein Gegensatz aufzustehen wäre zwischen dem Poeten und dem Staatsmanne; im Gegentheil: was der eine unter bedeutungsvoller Maske sang, das bekannte der andere mit offenem Bistir, und von den ersten Vercherufen, welche vor halb einem halben Jahrhundert weckend und ermunternd über das deutsche Land hin erklangen, bis zu den letzten Reden im österreichischen Herrenhause weht durch jedes seiner Worte der Hauch echten Freiheitsfinnes. Nicht die Jahre, nicht die Enttäuschungen vermochten ihn untreu gegen sich selbst zu machen; wenn die Zeit einen Einfluß nahm auf seine politische Haltung, so war es nur, indem sie dem jugendlichen Feuer der Begeisterung für die ewige Sache die Weisheit der Erfahrung beigesellte.

Daß es ein Oesterreicher war und der Sproß eines der ältesten und edelsten Geschlechter, welcher so frank und frei in den damals ganz Deutschland belastenden Ketten rüttelte, das erregte freudiges Staunen, als die „Spaziergänge eines wiener Poeten“ von Hand zu Hand wanderten; als Oesterreicher und Edelmann im besten Sinne des Wortes hat er sich bewährt in jedem Momente seines politischen Lebens. Seine Geburt gab ihm Anspruch auf einen Sitz im österreichischen Herrenhause, dem einzigen des Continents, welches keine mühselige Schöpfung, kein Mittelglied von Pairskammer und Senat ist und seine Aufgabe nicht darin sucht, bei jedem Fortschrittsversuch als Hemmschuh zu dienen. Dieses Haus, die Vereinigung unabhängiger Patrioten von altem Namen und um den Staat, um Kunst und Wissenschaft hochverdienter Männer zählt Tories genug in seiner Mitte, föderalistische und clericale Tendenzen haben daselbst gleichfalls bereite Verechter; aber die große Mehrheit ist noch immer für die Erhaltung und Entwicklung freier Institutionen eingetreten, mochten diese durch Ueberführung der Radicales oder durch offene oder versteckte Anschläge der zur Macht gelangten Reaction bedroht werden. Und Anton Auersperg war das anerkannte Organ dieser großen österreichischen Whigpartei. Denselben Mann, welcher fast in jeder Debatte von hochpolitischer Bedeutung als Kämpfer des Liberalismus in die Schranken trat, der mit zündender Rede die Gewissensfreiheit verfolgte, bestellte so oft die Versammlung zu ihrem Wortführer, wenn es galt, vor dem Monarchen unmittelbar sich über die Politik seiner Rätthe auszusprechen. Diese Ehre dankte er nicht seinem Dichterruhme: der Politiker in ihm hat es niemals nöthig gefunden, den Poeten hervorzulehren, seine Adressentwürfe, schwungvoll am rechten Plage, irrten nicht ab in die verrufene poetische Prosa. Auch wählte man ihn nicht etwa unter dem Eindrucke oratorischer Glanzleistungen; denn das Talent eines bestechenden, blendenden Vortrags war dem Grafen Auersperg nicht gegeben; seine Rede, wohl durchdacht, aber nicht leicht fließend, wirkte viel mehr durch den Gedankeninhalt und die Gewalt der Ueberzeugung, als durch die Schönheit der Form, und machte größeren Eindruck auf den Leser als auf den Hörer. Man erfah ihn aus, als den echten Repräsentanten des liberalen österreichischen Adels, der nichts gemein hat mit jenem, bei aller Engherzigkeit sich so gern breitmachenden „wahrhaften Oesterreicherthum.“

Anton Auersperg war gewiß ein spezifischer Oesterreicher. Aus seinen deutlichsten Gedichten klingt die innigste Hingebung an sein engeres Vaterland, der Stolz auf dessen einstige Herrlichkeit, das unerschütterliche Vertrauen auf eine glorreiche Zukunft Oesterreichs. Ueberzeugender hat noch niemand dargethan, daß man deutsch und liberal sein könne, ohne seinem Oesterreicherthum dadurch etwas zu vergeben. Aber es war das Oesterreich in seinem wahren Glanz, ein Oesterreich wie das des Kaisers Franz Joseph war das Ziel der Sehnsucht des Dichters und des Staatsmannes Auersperg, und gegen die unverföhnlichen Feinde dieses durch wahre Freiheit

im Innern nach außen mächtigen Oesterreich hat er als Greis wie als Jüngling stets in dem ersten Treffen gestritten. In diesem heiligen Kampfe fiel jenes unergängliche Wort von dem geschriebenen Canossa. Dieser Kampf trug dem Staatsmann Auersperg die Popularität ein, welcher er niemals nachgegangen war.

Ein Träger desselben Namens ist einmal als der erste Cavalier des Reiches bezeichnet worden; mit Graf Anton Auersperg — mit diesen Worten schließt die „Presse“ ihren vorstehenden Artikel — ist einer der besten Lords dieses Reiches hingegangen, einer jener Aristokraten, welche den ererbten Namen nicht als Privilegienbrief betrachten, sondern als die Urkunde, welche sie verpflichtet, sich als die ersten zu zeigen, wo es die Ehre und die Wohlfahrt des Vaterlandes gilt. Das Andenken der echten Volkfreunde erlischt nie, um so dankbarer halten die Nationen das Gedächtnis der in alle Wege treu Erfundenen wach, je mehr die hohlen Wortmacher im Nebel verschwinden. Möge es Oesterreich nie an Männern mangeln, welche es verdienen, in der Erinnerung des Volkes neben Anton Auersperg gestellt zu werden.

Die Vorgänge in Lyon.

In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilungen über den Besuch, den der Präsident der französischen Republik, Marschall Mac Mahon, auf seiner Reise nach Südfrankreich in Lyon abstattete, kommen noch des weiteren ausführliche Berichte über einen höchst unliebsamen Vorfall, der sich bei dieser Gelegenheit darselbst ereignete. Der „N. fr. Pr.“ geht hierüber aus Paris den 10. d. M. folgende Darstellung zu:

Nach dem üblichen Empfange durch den Präfecten Welche und General Bourbaki fuhr der Marschall durch die Vorstädte Perrache und Croix Rousse, wo der Präsident mehrere hervorragende Fabriken besuchte, nach der Präfectur, wo er einen Augenblick ausruhte, um dann die Spitzen der Behörden und Vertretungen zu empfangen. Hier begab sich ein ärgerlicher Zwischenfall. Der Generalrath des Departements hatte sich in seinem Sitzungssaale versammelt, des Augenblicks gewärtig, da er, wie dies sein Recht und auch alte Gewohnheit ist, zuerst vor das Staatsoberhaupt vorgelassen werden würde. Zu seinem nicht geringen Befremden erfuhr er aber, daß andere Persönlichkeiten, darunter der Erzbischof, und Körperschaften, den Vortritt erhalten hätten. Auf der Stelle beschloß der Generalrath und mit ihm auch der in einem benachbarten Saale wartende Arrondissementrath, unter diesen Umständen auf die Ehre der Audienz ganz zu verzichten. Vergebens schickte der Präfect auf die Kunde von diesem peinlichen Vorgange seinen Generalsecretär zu dem Generalrath, um denselben mit dem Anerbieten zu beschwichtigen, den irrtümlich begonnenen Empfang sofort abbrechen zu lassen. Die beiden Körperschaften erblickten in der ihnen widerfahrenen Zurücksetzung eine absichtliche Kränkung und brachten folgenden Protest zu Papier:

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von A. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Der schlaue Italiener theilte dem Amtmann mit, welche staatsgefährliche Person dieser Herr von Malton sei, und daß er der Justiz und dem Könige einen wichtigen Dienst leisten würde, wenn er den Genannten so schnell als möglich verhaften ließe. Er erzählte ihm ferner, daß der Gefuchte im Schlosse Colignac sei, und wußte den Amtmann durch einen ebenfalls gefälschten königlichen Verhaftsbefehl zu veranlassen, sich sogleich ins Schloß zu begeben.

Herr von Malton, der Graf von Colignac und der Marquis von Cuffan saßen noch bei Tisch, als ein Diener den Amtmann des Fleckens meldete.

Derselbe grüßte im Eintreten die beiden Grafen ehrfurchtsvoll und schritt dann mit Würde auf den Teufels-Capitän zu.

„Mein Herr,“ sagte er. „Im Namen des Königs! Sie sind mein Gefangener.“

Herr von Malton sah den Sprechenden ebenso erstaunt wie spöttisch an, während seine Gefährten aufsprangen.

„Zeigen Sie mir den Befehl.“

Indem er diese Worte sprach, dachte er an Bertrand von Lembran und Herrn von Lamothe. Vielleicht wollte man so seiner Reise ein Hindernis entgegensetzen.

Der Amtmann hatte sein Pergament aus der Tasche gezogen und hielt es dem Teufels-Capitän hin.

Dieser warf einen Blick darauf.

„Ein Abgesandter kann keinen Verhaftsbefehl unterzeichnen, mein Herr. Außerdem, wo steckt dieser Abgesandte? Warum zeigt er sich nicht?“

„Danach haben Sie nicht zu fragen,“ erwiderte der Amtmann. „Genug, Sie werden mir ohne Widerstand folgen.“

„Mann des Gesetzes,“ sagte Etienne mit donnender Stimme, den Amtmann beim Arme ergreifend und ihn drohend anblickend, „nehmen Sie sich in Acht. Weder Gott noch der Teufel würden mich in diesem Augenblick von hier wegführen.“

Der Amtmann wandte sich zum Grafen Colignac.

„Ich verlasse Ihr Schloß, Herr Graf,“ sagte er, „aber ich werde thun, was meines Amtes ist. Ihr Haus respectiere ich, aber sobald dieser Herr sich fortbegibt —“

„Das geschieht noch diesen Abend,“ sagte Herr von Malton. „Treffen Sie Ihre Maßregeln, lassen Sie eine ganze Armee gegen mich anrücken.“

Der Amtmann zeigte eine wüthende Geberde. Er setzte den Hut auf und entfernte sich mit großen Schritten.

„Der Dummkopf ist außer sich,“ versetzte Etienne lachend.

„Scherzen wir nicht zu sehr über diese Sache,“ bemerkte Graf Colignac. „Soll ich Ihnen rathen, so bleiben Sie einen Tag länger hier. Während dessen klärt sich vielleicht alles auf.“

„Nein, lieber Freund! Ich sollte schon jetzt in Saint-Sernin sein. Beruhigen Sie sich, dieser Dummkopf wird mich nicht hindern.“

„Aber was bedeutet der Befehl, den er vorzeigte?“ fragte Herr von Colignac. „Woher diese Verfolgung?“

„Das erräth sich leicht. Ich habe in meinen Schriften viele Schwächen im Staat und in der Religion aufgedeckt. Das hat mir mächtige Feinde auf den Hals gezogen, doch ich fürchte sie nicht. Mit meinem Degen und meinem Pferde troge ich jedem Hindernisse. Noch diesen Abend reise ich.“

„Wir werden Sie begleiten.“

„Wozu? Mir wird nichts geschehen.“

„So rathe ich Ihnen, wenigstens den Weg durch den Park zu nehmen und den Flecken nicht zu berühren.“

„Meiner Treu! nein!“ lachte Etienne. „Man könnte glauben, mich hielte die Furcht ab — ich wähle den Weg durch Colignac.“

Es schlug fünf, als Etienne von Malton das Schloß verließ. Seine Freunde begleiteten ihn bis auf den Marktplatz des Fleckens. Sie sahen vorsichtig um-

„Der General- und der Arrondissementrath haben sich zu der ihnen in dem Einladungsschreiben des Präfecten bezeichneten Stunde auf die Präfectur begeben, um dem Präsidenten der Republik ihre Verehrung zu bezeigen; da aber diesen Körperschaften kein Platz für ihre Vorstellung angewiesen war, sahen sie sich aus Rücksicht auf ihre Würde genöthigt, sich unter Bewachung gegen die den Gewählten des Departements zugesetzte Beleidigung zurückzuziehen.“

(Gezeichnet von dem Vorstande und 27 Rätthen.)
Damit verließen die Mitglieder der Departements- und Arrondissementsvertretung die Präfectur, nicht ohne daß einige von ihnen auf der vor dem Regierungsgebäude gelegenen Place des Terreaux die Hüte schwenkten unter dem Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Amnestie!“ Die nach der „Französischen Correspondenz“ mitgetheilte Rede des Präsidenten des Generalrathes, Herrn Terver, ist also thatsächlich nicht gehalten worden. Im Gegentheil hat Herr Terver noch folgendes Schreiben an den Präsidenten der Republik gerichtet:

„Herr Präsident! Angefichts der Hintanzetzung aller Anstandsrückfichten, in Folge deren der Generalrath nicht der Ehre theilhaftig wurde, Ihnen vorgestellt zu werden, bitte ich Sie, mich gefälligst zu entschuldigen, wenn ich Ihrer Einladung (zum Diner) nicht folgeleiste.“

Terver.“

Diese Hintanzetzung des Generalrathes wird jetzt auf ein Mißverständnis zurückgeführt; der Huissier hätte vor dem Audienzsaale den Generalrath aufgerufen, und als dieser nicht erschien, den Erzbischof und andere Persönlichkeiten vorgelassen. Nach einer andern Lesart hätte der Marschall die von dem Präsidenten des Arrondissementsrathes, Bürger Favier, entworfene Adresse nicht entgegennehmen wollen. Dieser Text lautete:

„Herr Präsident! Der Arrondissementrath freut sich, den ersten Vertreter Frankreichs willkommen zu heißen. Der Präsident der Republik hat die Aufgabe, für den Schutz unserer Institutionen zu sorgen. In diesem Sinne haben uns unsere Mandanten beauftragt, Ihnen für Ihren Besuch zu danken und Sie Ihrer aufrichtigen Hingebung für die Republik und für Sie, der Sie es übernommen haben, deren erster Verteidiger zu sein, zu versichern. Wir hoffen auch, daß Ihr Erscheinen die von Herrn Ducros, dem früheren Präfecten, erlassenen Verfügungen befestigen werde, und daß Sie, nachdem Sie den Geist der so ruhigen und arbeitsamen lyoner Bevölkerung kennen gelernt, den 9. September 1876 durch einen großen Gnadenact, durch eine allgemeine Amnestie für alle seit dem 4. September 1870 verhängten politischen Verurtheilungen bezeichnen werden. Dies ist der Wunsch aller patriotischen und republikanischen Einwohner von Lyon.“

Am 10. d. früh begab sich der Marschall nach der Kathedrale, wo ihn der Erzbischof, von seiner Geistlichkeit umgeben, mit folgender Ansprache empfing:

„Möge das erlauchte Staatsoberhaupt, dessen Degen Frankreich beschützt, in dem Hause Gottes willkommen sein! Möge der Himmel unsere Gebete für Sie erhören!“

Nach der Messe besuchte der Präsident der Republik den Börsenpalast. Hier richtete an ihn der Präsident der Handelskammer, Herr Galline, folgende Anrede:

„Wenn erst überall der Glaube an die constitutionelle Dauerbarkeit unserer Institutionen Eingang gefunden haben wird, werden auch die auf einen weiteren Zeitraum berechneten Geschäfte leicht sein. Nicht bloß des nächsten Tages, sondern auch des regelmäßigen Verlaufes der folgenden Tage unter dem Schutze der gesetzlichen Ordnung sicher zu sein, ist für Handel und Gewerbe eine wesentliche Bedingung des Lebens und Fort-

Schritts. Wir wollen an diesen Bestand glauben; als Bürge dafür dient uns Ihr Name, Ihr Charakter und die unschätzbaren und ruhmvollen Dienste, welche Sie dem Lande geleistet haben und noch jeden Tag leisten.“

Der Marschall antwortete:

„Ich danke Ihnen für die Gefinnungen, die Sie mir im Namen der lyoner Handelskammer aussprechen. Sie haben Recht, zu glauben, daß die militärischen Interessen nicht der ausschließliche Gegenstand meiner Ob-sorge sind. Es sind dies gewiß sehr ernste Interessen, deren Pflege und Fortschritt dem Lande und dem Staatsoberhaupt am Herzen liegen müssen. Aber Handel und Gewerbe sind zu werthvolle Triebfedern des nationalen Wohlergehens, als daß ich ihnen nicht meine Aufmerksamkeit schenken sollte. Es war mir daher ein Vergnügen, Herr Präsident, von Ihnen zu hören, daß der lyoner Handel sich selbst nach den schwierigen Zeiten, die wir durchgemacht haben, in einer befriedigenden Lage befindet. Als ich gestern eine Ihrer bedeutendsten Fabriken besuchte, sah ich mit Vergnügen alte Werkführer, alte Arbeiter, die nicht nur selbst seit vielen Jahren in der Fabrik sind, sondern auch ihre Kinder und ihre Familie darin untergebracht haben. Es ist dies ein Beweis des zwischen den lyoner Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden guten Einvernehmens und der Bande der Zuneigung, welche so leicht beide umschlingen können. Sie sind zu gute Bürger, um nicht mit Patriotismus die Lasten zu tragen, welche dem Handel und der Industrie durch die Nothwendigkeit auferlegt werden, für die Bedürfnisse der Wiederherstellung unserer Armee zu sorgen. Aber ich habe die feste Hoffnung, daß die Fortdauer des Friedens und der Ordnung und jener Bestand der Regierung, dessen Sie soeben gedachten, den Aufschwung des Handels und der Gewerbe begünstigen werden. Die Regierung wünscht, wie Sie, die Frage der Handelsverträge in der für den Fortschritt unseres Handelsverkehrs günstigsten Weise zu regeln. Eben in diesem Augenblicke ist die Regierung sehr eifrig mit dem Studium dieser Frage beschäftigt, und sie hofft, die alten, jetzt zu erneuernden Verträge und diejenigen, welche neu angebahnt werden, in einem gemeinsamen Texte vereinigen (unifier) zu können. Die Regierung erinnert sich der Triumphe, welche die lyoner Industrie auf den Ausstellungen von Wien und Philadelphia davongetragen hat. Ihre Erzeugnisse werden gegen die fremde Concurrnz noch einmal auf jener Weltausstellung zu kämpfen haben, die sich unter den glänzendsten Auspicien ankündigt und welcher die Mitwirkung der fremden Nationen in einem großartigen Maßstabe gesichert ist. Die Mächte haben uns Beweise der Theilnahme gegeben, welche sie für unser Unternehmen hegen, indem sie meistens den Vorsitz ihrer Abtheilungen Prinzen der kaiserlichen und königlichen Familien anvertraut haben. Wir werden uns dort wiederfinden, meine Herren, und ich werde glücklich sein, noch einmal Ihren Erfolg zu constatieren. Der Ruhm des lyoner Handels ist der Stolz Ihrer Stadt, und Sie werden derselben einen neuen Glanz verleihen, indem Sie aus diesem ruhm-vollen Wettkampfe als Sieger hervorgehen werden.“

Die Anwesenden brachen in den Ruf: „Es lebe Mac Mahon!“ aus. Des Nachmittags sollte der Marschall das Arbeiterviertel La Guillotière besuchen, und die letzten Telegramme melden, daß man dort eine „Monstre-Demonstration“ vorbereite.

Der Marschall Mac Mahon hat dem Präfecten von Lyon die Summe von 6000 Francs für die Armen der Stadt übergeben.

Vom Kriegsschauplatz.

Mehr als zehn Wochen sind vergangen, seitdem an der Moravagrenze bei Zupovac mit dem ersten serbischen Kanonenschuß gegen das dortige türkische Wachthaus der Krieg eröffnet wurde. Ein Rückblick auf diesen ziemlich langen Zeitraum lehrt, daß während desselben sehr viel Blut vergossen und noch mehr Pulver verschossen wurde, daß aber beide Kriegführende Theile wenig Ursache haben, mit ihren Leistungen und Erfolgen zufrieden zu sein. Die serbische Heeresleitung ist von der kühn geträumten Offensive zurückgekommen und gezwungen, einen nächtlichen und aufreibenden Positionskrieg zur Vertheidigung der heimathlichen Scholle zu führen. Die türkische Kriegleitung hat dagegen den Beweis geliefert, daß sie genialer Ideen fähig, dagegen trotz des vorzüglichen Menschenmaterials wegen des gänzlichen Mangels einer entsprechenden Detailsführung nicht imstande ist, diese Ideen durchzuführen und aus einem nur durch die Tapferkeit und die Todesverachtung ihrer Soldaten erfochtenen taktischen Siege die strategischen Konsequenzen zu ziehen. Das, was sich bei Rnjozevac zugetragen hat, wiederholt sich nun vor Alexinac. Die Türken haben auf beiden Schlachtfeldern, trotz der mangelhaften Führung, ihre serbischen Gegner geschlagen und deroutiert, sie waren jedoch unfähig, ihre Siege auszunützen, und bauten im Gegentheil dem Feinde goldene Brücken. Dieses einst vielbeliebte Kriegsprinzip, das besonders alte Perrückengenerale aus Bequemlichkeit cultivierten, wurde von der modernen Strategie über Bord geworfen, zu deren Axiomen die rückhaltlose Verfolgung des geschlagenen Feindes gehört, um denselben womöglich noch früher zu vernichten, bevor er imstande ist, einen günstigen Vertheidigungsabschnitt zu erreichen. Moderne Strategie scheint indeß für die Türken eine terra incognita zu sein. Gleichwie die Franzosen im kleinen Kriege gegen die Araber in Algerien, so wurden auch die türkischen Generale durch das ewige Guerillieren mit den wilden Nomadenbanden Arabiens militärisch degeneriert. Die Schule Omer Paschas ist ausgestorben, die Wissenschaft wurde als Ballast und die Routine als allein maßgebend betrachtet. Die türkischen Routiniers von heute können getrost den französischen Routiniers vom Jahre 1870 an die Seite gestellt werden, und die Türkei kann sich Glück wünschen, daß Tschernajeff eben nur Tschernajeff ist und die serbischen Milizen keine deutschen Soldaten sind.

Wenn man die Resultate des zweimonatlichen Feldzuges gegen Serbien überblickt, — schreibt die „N. fr. Presse.“ — so muß man mit Bedauern constatieren, daß dieselben sich in zwei Siegen der Türken zusammenfassen lassen, welche wol einigen moralischen Effect, aber nur wenig thatsächlichen Erfolg gehabt haben. Zweimal wurde die serbische Macht gebrochen, und zweimal hat die türkische Heeresleitung sich die Gelegenheit entgehen lassen, den Gegner vollständig zu vernichten. Immer wieder haben die Türken den Serben Zeit gelassen, sich zu sammeln und zu reorganisieren. Heute steht die serbische Armee wieder schlagsfertig da, und die Türken haben nach zehn Wochen außer der Stadt Zajcar höchstens zwei Quadratmeilen serbischen Gebietes erobert. Die türkische Heeresleitung hat indeß keine Zeit zu verlieren, denn wenn der Krieg noch weitere zehn Wochen dauert, so ist der Winter im Lande, und die meist aus südlichen Gegenden rekrutierten Truppen werden kaum in der Lage sein, den Feldzug unter den besonders ungünstigen klimatischen Verhältnissen, welche auf dem nördlichen Theile der Balkan-Halbinsel herrschen, ohne große Verluste fortzusetzen.

Diejenigen, welche die Theorie des Krieges der Routine als Richtschnur vorziehen, haben dagegen keine Ursache, mit den bisherigen Resultaten des Krieges unzufrieden zu sein. Die Ereignisse haben in erster Reihe beide Gegner gezwungen, ihre auf der endlosen Grenzlinie verzeitelten Streitkräfte in der entscheidenden Richtung, im Moravathale, zurückzuziehen. Die Hauptmacht lagert im Moravathale. Weiters sind Befestigungen wieder zu Ehren gekommen, ohne deren Schutz die serbischen Milizen wol kaum Stand gehalten hätten. Endlich hat sich auch in diesem Kriege die entscheidende Rolle, welche die Artillerie in den neueren Kriegen zu spielen berufen ist, manifestiert. Was schließlich die Führung anbelangt, so hat der bisherige Verlauf des Feldzuges bewiesen, daß die besten Ideen nutzlos sind, wenn man nicht die Macht und die Energie besitzt, dieselben ganz durchzuführen. Sowol die Umgehung nach Rnjozevac als auch die Schlacht bei Alexinac am 1. September waren halbe Maßregeln, daher ohne bleibenden Erfolg.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. September.

Das Ableben des Grafen Anton Auersperg gibt sämtlichen liberalen Blättern Anlaß, dem tiefen Schmerze der Bevölkerung über den Verlust dieses edlen Patrioten Ausdruck zu geben. Allseitig wird hervorgehoben, daß Graf Anton Auersperg eine zweifache Lücke hinterläßt: als freiheitsbegeisterter Poet, dessen künstlerisches Schaffen ihm ein dauerndes Denkmal auf dem deutschen Parnas sichern, und als freisinniger Staatsmann, der wie kein zweiter in Wort und Schrift für die Verfassung und deren Rechte eingestanden ist. Bei der Beigebung in Graz werden die Präsidenten beider Häuser des Reichsraths vertreten sein; außerdem

her und dann die große Straße hinab, die Etienne fortführen sollte. Kein Verfolger war zu sehen. Er nahm lachend Abschied von den Freunden und ritt mit herausfordernder Miene langsam durch die Straßen, bis er die große Landstraße erreichte. Dort spornete er sein Pferd kräftiger an, um die verlorene Zeit wieder einzubringen.

In der Hoffnung, nicht belästigt zu werden und mit dem Entschluß, wenn es dennoch geschähe, sich tapfer durchzuschlagen, ritt er, eine heitere Melodie summend, die Landstraße entlang.

Aber er sollte nicht allzuweit kommen.

Ungefähr eine halbe Meile von Colignac erwartete ihn der Amtmann mit zwanzig mit Flinten und Knüppeln versehenen Landleuten.

Der Wirth der Taberne hatte sich als ein geschickter Taktiker gezeigt und einen langen Strick, mit beiden Enden an starke Eichbäume befestigt, über die Straße gezogen. Das Seil stand nur ungefähr einen Fuß von der Erde ab, und da dessen Farbe dem Staube des Weges glich, so war vorauszusetzen, daß der Teufels-Capitän es nicht sehen werde.

Der Amtmann und seine Leibgarde hatten sich zu beiden Seiten der Straße in den ausgetrockneten Gräben versteckt. Als der Ritter in ihre Nähe kam, brachen alle mit lautem Geschrei hervor. Die eine Hälfte der Reiteren versperrte ihm vorne, die andere hinten den Weg.

„Alle Wetter!“ rief Etienne, „so ist es also ernst gemeint, Herr Amtmann?“

Der Genannte warf sich stolz in die Brust.

„Ja, mein Herr Teufels-Capitän, wir verhaften Sie im Namen des Königs. Ihr Deute, bemächtigt euch seiner.“

Die Antwort Etienne's bestand darin, daß er mit seiner Reitpeitsche dem Amtmann ein paar kräftige Hiebe über die Schultern versetzte und dann seinem Pferde die Sporen in die Weichen drückte, daß es rasch vorwärts flog, einige seiner Verfolger überritt und sie in den Stand der Straße stürzte.

Aber Kopf und Reiter waren kaum zwanzig Schritte vorwärts gekommen, als die Füße des Pferdes sich in das über den Weg gezogene Seil verwickelten. Das Thier stürzte und der Reiter mit ihm. Mit einem lauten Triumphgeschrei fielen die Trabanten des Amtmannes über ihn her, entwaffneten ihn, ehe er seinen Degen zu ziehen vermochte, und umschnürten ihn so fest mit den in ihren Händen befindlichen Stricken, daß er kein Glied mehr zu regen vermochte.

Trotz der Mißhandlungen, die der Teufels-Capitän erlitt, verlor er doch die Besinnung nicht.

Wie es scheint, dachte er, macht es mir viel Mühe, nach Saint-Sernin zu gelangen. Mein armer Freund Ludwig! wenn mir jetzt kein Gott zuhülfe kommt, so bist du rettungslos verloren.

„Mein Freund, Ihr seid jetzt ein Gefangener des Königs,“ sagte der Anführer der Schar.

„Macht mit mir, was ihr wollt,“ versetzte Etienne, indem er eine vergebliche Anstrengung machte, sich zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

dürfte eine namhafte Anzahl von Pairs und Abgeordneten dem großen Todten das letzte Geleite geben, um die Befinnungen des Parlaments und der deutsch-österreichischen Bevölkerung für denselben in würdiger Weise kundzutun.

Der „Pester Lloyd“ bestätigt, daß erst ein in den nächsten Tagen stattfindender Ministerrath, zu dem die Mehrzahl der Minister von ihren Urlauben nach Wien zurückkehren wird, den Termin für die Wiedereröffnung des Reichsraths festsetzen und andere hiermit in Verbindung stehende Fragen erledigen wird. Aus diesem Grunde sei die Meldung von einer Verschiebung der Wiederaufnahme der Parlamentsverhandlungen bis zum 15. Oktober unbegründet. „Die Annahme“, schreibt man ferner dem genannten Blatte aus Wien, „daß ein Provisorium damit geschaffen werden solle, indem man den bestehenden Ausgleich auf ein Jahr verlängert, ist durch die ganze Lage der getroffenen Abmachungen ausgeschlossen, da die Schwierigkeiten, die nach den Anschauungen einiger Blätter zwischen beiden Regierungen noch bestehen sollen, einfach schon längst überwunden sind.“

General Manteuffel ist nach seinem Besuche in Barzin noch einmal nach Merseburg zum Kaiser Wilhelm abgereist. Es unterliegt nun wol keinem Zweifel mehr, daß die Mission des Generals eine hochpolitische war, wenngleich das, was über den Inhalt derselben gesagt wird, auf bloßen Vermuthungen beruhen kann. Die geläufigste Combination ist die, daß der Vertraute des Kaisers und Bismarcks den Kaiser Alexander von einer einseitigen Action gegen die Türkei für den Fall, als die Friedensverhandlungen sich zerschlagen oder in die Länge ziehen, abgerathen habe. Jergend ein Beleg für diese Version existiert allerdings nicht.

Der Präsident der französischen Republik hat Lyon bereits verlassen. Da auch die in dem Arbeiterquartiere La Guillotière angekündigte Demonstration unterblieben ist, so kann Mac Mahon im ganzen mit dem Empfange, der ihm in der zweiten Stadt Frankreichs geworden, zufrieden sein. — Der pariser „Moniteur“ meldet, Marschall Mac Mahon habe, „höheren Erwägungen Raum gebend“, den Besuch Belforts, mit dem seine Manöverreisen abschließen sollten, aufgegeben. Der Präsident wollte offenbar vermeiden, daß derselbe als eine Demonstration gegen Deutschland gedeutet werde.

Die anti-türkischen Kundgebungen in England dauern fort. In einer veröffentlichten Zuschrift spricht sich Granville für die Fortsetzung der Agitation aus, welche unwiderstehlich werden müsse, damit die Regierung eine energisichere Politik einschlage. Er hofft, das Ministerium werde vor allem die Wiederherstellung des europäischen Einverständnisses anstreben, da, falls dies nicht gelingt, die Schwierigkeiten der Orientfrage nur vermehrt würden.

Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht den französischen Text einer vom ehemaligen rumänischen Minister Cogolniceanu verfaßten, aber dann zurückgezogenen Note Rumäniens an die Mächte, welche bestimmt war, gleichzeitig mit dem „Memoire“ überreicht zu werden. In dieser Note erklärt Herr Cogolniceanu, daß es der rumänischen Regierung bei all' ihrem Bestreben, die Neutralität aufrechtzuerhalten, schwer sei, die Sympathien, welche sie für die kämpfenden Christen besitze, zu verbergen. Der jetzige rumänische Minister des Aeußern, Herr Jonescu, fand die Note unter den Papieren des Ministeriums, als er dasselbe übernommen hatte, und diese Note, nicht das Memoire ist es, welche er sich beizulegte, von den rumänischen Agenten zurückzufordern, ehe dieselbe den Mächten übergeben war. Leider war sie indeß in Wien, Berlin und Paris bereits überreicht worden.

Wie von Wien aus gemeldet wird, hatte die Pforte ihre Friedensbedingungen bereits am Montag formuliert gehabt; die Vertreter der Mächte bekamen indeß den Wind davon, daß unter denselben Ansprüche figurieren, über deren Anannehmbarkeit die Mächte einig waren, und sie beeilten sich, die Pforte zur Revision ihres Programms zu veranlassen, bevor dasselbe officiellen Charakter angenommen hätte. Infolge dessen habe der Divan sich wirklich zu einer erneuerten Prüfung der Friedensbedingungen entschlossen und sich bereit gezeigt, die härtesten derselben fallen zu lassen. Officiell verlautet über das solchermäßen abgeänderte Friedensprogramm der Pforte immer noch nichts.

Der nordamerikanische Schatzsecretär kündigt die Einberufung weiterer zehn Millionen 1865er Bonds an.

Tagesneuigkeiten.

Die österreichischen Volksschulen im Jahre 1875.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der schulbesuchenden Kinder war an den öffentlichen Volksschulen 2.050,808 (gegenüber 1 Million 753,787 im Jahre 1871), an den Privatschulen mit Deffentlichkeitsrecht 44,449 (gegenüber 23,832 im Jahre 1871), an den Privatschulen ohne Deffentlichkeitsrecht 39,426 (gegenüber 43,091 im Jahre 1871), in Summa 2.138,483 (um 17.2 Pct. mehr als 1871). Sehr bemerkenswerth ist die Zunahme der Frequenz an den Bürgerschulen; die Zahl der schulbesuchenden Kinder stieg da an den öffentlichen Bürgerschulen von 9274 auf 64,339, also um nahezu auf das Siebenfache, wäh-

rend sie an den Privat-Bürgerschulen von 3658 auf 2808 sank.

Auch die einzelnen Länder zeigen ohne Ausnahme einen Aufschwung in der Zahl der schulbesuchenden Kinder, jedoch von sehr verschiedener Intensität. In der Bukowina war die Zunahme in den letzten vier Jahren am stärksten, 36.0 Pct., in Tirol am schwächsten, nemlich 1.7 Perzent.

Erklärlicherweise zeigen jene Länder die erheblichste Zunahme des Schulbesuches, in welchen die Zustände des Volksschulwesens vor der Durchführung der neuen Schulgesetze am weitesten zurückgeblieben waren und daher die auf Grund dieser Gesetze allenthalben mit gleicher Umsicht waltenden Schulbehörden größeren Spielraum für ihre Thätigkeit, mehr Anlaß zu nachhaltiger Einwirkung fanden. Dieser Aufschwung muß aber auch ein sehr befriedigender genannt werden; wenn es umfichtiger Durchführung der neuen Volksschulgesetze während der kurzen Spanne Zeit von vier Jahren gelang, den Schulbesuch jener Länder, welche noch fast alles zu wünschen übrig ließen, um mehr als 20 und selbst um mehr als 30 Pct. zu heben, so ist die Gewähr gegeben, daß bei kräftigem Beharren auf dem eingeschlagenen Wege sich schließlich auch allenthalben genügende Erfolge und damit Zustände des Volksschulwesens einstellen werden, welche sich mit jenen der vorgeschrittensten Länder außer Oesterreich so gut werden messen können, wie dies innerhalb seiner Grenzen schon jetzt mit dem Volksschulwesen mehrerer Länder, namentlich Nieder- und Ober-Oesterreichs, Salzburgs, Nordsteiermarks, Böhmens, Mährens und Schlesiens der Fall ist. Nach der Muttersprache waren die schulbesuchenden Kinder im Jahre 1875: 991,879 Deutsche, 717,708 Czecho-Slawen, 145,538 Polen, 74,849 Ruthenen, 98,565 Slovenen, 16,604 Serbo-Kroaten, 83,308 Italiener, 883 Ladinen, 2715 Romanen, 2249 Magyaren und 385 Angehörige sonstiger Sprachstämme.

In Beziehung des Religionsbekenntnisses wurden registriert: Katholiken des lateinischen und griechischen Ritus 2.030,727, orientalische Griechen 7128, orientalische Armenier 120, Evangelische 45,697, Israeliten 50,944, Angehörige sonstiger Bekenntnisse 42, Confessionslose 25.

Das zutreffendste Criterium für den mehr oder weniger gedeihlichen Zustand des Volksschulwesens liegt in der Berechnung des relativen Schulbesuches, das ist jenes Theiles der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, welcher thatsächlich die Schule besucht. Derselbe stellt sich in: Niederösterreich auf 88.9, Oberösterreich auf 94.6, Salzburg auf 93.3, Steiermark auf 71.9, Kärnten auf 72, Krain auf 64.3, Triest und Gebiet auf 55.4, Görz-Gradiſca auf 51.9, Istrien auf 42.4, Tirol auf 87.7, Vorarlberg auf 96.9, Böhmen auf 86, Mähren auf 88.1, Schlesien auf 83.2, Galizien auf 25, der Bukowina auf 15.7, Dalmatien auf 20.1 Perzent. Zu bemerken ist jedoch, daß jene Kinder, welche nicht an einer mit Deffentlichkeitsrecht versehenen Schule unterrichtet wurden, nicht alle ohne Unterricht aufwachsen; 17,705 erhielten häuslichen Unterricht, 76,688 wurden in Privatanstalten unterrichtet, 17,887 besuchten bereits Mittels- und Fachschulen und die Wiederholungsschule zählte 102,232 Schüler.

(Schluß folgt.)

(Truppenrevue vor Sr. Majestät.) Aus Hermannstadt, 11. September, meldet die „N. fr. Pr.“: „Gente morgens 8 Uhr fand eine Revue über die concentrirten Truppen statt. 11,000 Mann, die XVI. Truppendivision, bestehend aus der 31. und 32. Brigade, bildeten das erste Treffen, die XXXV. Truppendivision, bestehend aus der 69. und 70. Brigade, bildete das zweite Treffen; die 12. Cavallerie-Brigade, das 2. und 3. Husarenregiment, bildete das dritte Treffen, das 8. Artillerieregiment das vierte Treffen. Die Deffilierung erfolgte in musterhafter Ordnung. Sr. Majestät der Kaiser sprach seine Zufriedenheit aus; anschließend an die Deffilierung erfolgte der Aufmarsch aller Truppen in Geschichtsstellung unter Ringelheims Commando zu einem Manöver gegen einen jungen Wald; hier wurde der Gegner bloß markiert. Die Aufgabe der Truppen war die Vorrückung und der Angriff des jungen Waldes. Die Schlacht leitete eine glänzende Cavallerie-Attaque ein. Sodann folgte die Auffahrt der Divisions-Artillerie, deren lebhaftes Feuer die Vorrückung der Infanterie protegiert, welche den jungen Wald nimmt. Sr. Majestät war überall anwesend und sprach seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen aus, sowie über die Durchführung des Gefechtes.“

(Eisenbahnunfall des Czars.) Aus Podivolo-eghza wird dem Lemberger „Dzjenit“ telegraphirt: Der russische Pöszug, mit welchem der Czar auf der Kiew-Brzesker Eisenbahn die Reise nach Odessa unternahm, sei bei Zmiranka entgleist, wodurch der Czar eine leichte Verletzung erhielt und sich zu Fuß bis zur Station begeben mußte. Der Czar war über den Unfall sehr ungehalten.

(FMR. v. Rosenzweig.) Das „Sieb. D. Tagblatt“ vom 10. d. M. berichtet: „Gestern hat sich ein bellagenerwerther Unfall ereignet, der die allgemeine Theilnahme der Bevölkerung wachruft. FMR. Baron Rosenzweig wollte nachmittags halb 3 Uhr zu militärischen Übungen ausreiten. In dem Augenblicke, als er im Hofe seines Wohnhauses das Pferd besteigen wollte, glitt er mit dem rechten Fuße aus dem Steigbügel und fiel so unglücklich zu Boden, daß er am rechten Unterschenkel einen doppelten Beinbruch erlitt und überdies der Knöchel sich auslegelte. Feldmarschall-Lieutenant Rosenzweig, der jüngst sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, wurde bewußtlos in seine Wohnung getragen.“

(Onkel Tom.) Wol jedermann kennt „Onkel Toms Hütte“, jenen Roman der Frau Beecher-Stowe, in welchem in pathetischer Weise die Leiden der Sklaverei erzählt werden. Selten noch hat ein Buch einen so lebhaften Eindruck in der ganzen Welt hervorgebracht und eine so ansehnliche Zahl von Auflagen erlebt. In Amerika allein wurden im ersten Jahre des Erscheinens dieses Buches nicht weniger als 305,000 Exemplare gedruckt; auch wurde dasselbe in fast alle Sprachen übersetzt. Nun schreibt der „Standard“, daß die Hauptperson dieses berühmten Romans, Onkel Tom, oder eigentlich Josiah Henson, noch lebe. Er reist gegenwärtig in England und beabsichtigt, auch auf kurze Zeit nach Paris zu kommen, bevor er nach Canada zurückkehrt, wo er Pfarrer ist. „Onkel Tom“ hat in der verfloffenen Woche in der Missionshalle in London alle wechselvollen Ereignisse in seinem langen Leben geschildert. Er zählt nun achtundachtzig Jahre und war 42 Jahre lang Sklave. Henson hat 11 Kinder, 44 Enkel und 8 Urenkel, welche stattdie Nachkommenschaft er jährlich zu Weihnachten in seinem Pfarrhose nach sich versammelt. Man hat jetzt in London eine Subscription eingeleitet, um es Henson zu ermöglichen, ein von ihm in Neu-England gegründetes Erziehungs-Institut zu erweitern.

(Das Ende einer Wahnsinnigen.) Vor einiger Zeit hatte eine Frau in Vilagos in einem Wahnsinnsanfall das Haus ihres Gatten verlassen und war nirgends zu finden. Wie nun der „Arader Btg.“ mitgetheilt wird, hat sich die Unglückliche fortwährend in den dortigen Gebirgswaldungen herumgetrieben, wo sie von den Bauern und Bäuerinnen oft gesehen, jedoch nicht angehalten werden konnte, da sie, sowie sich ihr eine Mannsperson näherte, die Flucht ergriff, und nahm sie von einem Manne nicht einmal Lebensmittel an, trotzdem sie in den Waldungen außer wilden Aepfeln oder Birnen keine Nahrung fand; nur Mädchen oder Weiber vermochten die Unglückliche durch Zureden zum Stehen zu bringen, und von diesen nahm sie auch Lebensmittel an. In dieser Weise trieb sich die arme Frau einige Wochen in den Waldungen umher. Vorigen Donnerstag wurde dieselbe, beinahe ganz nackt, da ihre Kleider in den Gebüsch in Fetzen gingen, von einem Bauer in der Nähe einer Gebirgsquelle im Kladovar Walde auf einem Haufen trockenen Laubes todt aufgefunden. Sie ist Hungers gestorben.

Lokales.

Anton Graf Auerzpergs letzter Wille.

Borgestern fand in Graz die Eröffnung der letztwilligen Anordnungen des Verstorbenen statt. Dieselben bieten neuerdings einen rührenden Beweis von der nie erloschenen warmen Anhänglichkeit, die Graf Auerzperg Zeit seines Lebens seinem engeren Heimatlande Krain bewahrt hatte, dessen er auch in seinem Testamente durch eine großmüthige Schenkung liebevoll gedachte. Der § 11 seines Testaments verfügt nemlich, daß das gesammte Honorar, das Auerzperg für seine literarischen Schöpfungen bezogen hatte, im Aequivalente per 30,000 fl. zur Erziehung von vier Studienstipendien verwendet werde, die zu gleichen Theilen an dürftige und talentierte Jünglinge aus Krain und der Steiermark verliehen werden mögen. Das Land Krain empfängt hiedurch ein opulentes Geschenk, für dessen Widmung dem Dahingegangenen der wärmste Dank gebührt und von dem nur zu wünschen erübrigt, daß dasselbe immerfort in jener productiven und segensbringenden Weise verwerthet werden möge, die dem edlen Geber im Geiste vorgeschwebt haben mag.

Bei der hervorragenden Bedeutung, die speciell dieser Testamentsbestimmung für Krain innewohnt, führen wir nachstehend den Wortlaut der vom Verstorbenen diesbezüglich getroffenen Anordnungen an. Dieselben lauten:

„Da ich die Honorarsummen für meine Schriften, welche ich von verschiedenen Verlegern ausbezahlt erhielt, nutzbringend an die Wissenschaft und Bildung zurück zu erstatten wünsche, so bestimme ich die entsprechenden Summen hiemit für die hoffnungsvollen Söhne meiner nächsten Heimat. Es sollen demnach 30,000 Gulden Conventions-Münze des Nennwerthes in Grundentlastungs-Obligationen oder in sonstigen Schuldverschreibungen gleicher Sicherheit und Ertragshöhe aus dem Nachlasse ausgeschieden und derart vinculiert werden, daß deren Gesamtzinsen in vier Stipendien gleicher Größe zerfallen, womit vier talentvolle, fleißige, wohlgefitete Jünglinge zur Unterstützung ihrer Studien zu theilen sind; zwei sollen an junge Leute in Krain, wobei die Nachkommen der ehemaligen Unterthanen meiner Güter thunlichst zu berücksichtigen kommen, die beiden anderen an junge Leute aus Steiermark, vorzüglich aus der Landeshauptstadt Graz, verliehen werden. Die Verleihung, deren Genuß an keine bestimmte Studienanstalt gebunden ist, soll den jeweiligen Besitznachfolgern in Thurn am Hart, wenn dieselben der Auerzpergschen Familie angehören, in Ermanglung aber dem jeweiligen Besitzer der Fideicommiss-Grasschaft Auerzperg überlassen bleiben. Als Norm bei der Verleihung soll weder ein bestimmtes Studienfach, noch ein limitirtes Alter des Bewerbers maßgebend sein, indem zum Genuße dieser Beihilfen Studirende des philosophischen und medicinischen Faches ebenso berufen sind, wie Juristen oder Techniker, der Gymnasiast ebenso wie der Doctorand, nur die Bedürftigkeit und die Würdigkeit mögen vor allem berücksichtigt werden, wobei es übrigens der Ein- und Gewissenhaftigkeit der Verleiher anheimgestellt bleibt, von Fall zu Fall die nützlichste Verwirklichung meiner Intentionen zu beurtheilen.“

„Sollte die Lesewelt auch nach meinem Tode noch einige Theilnahme für meine Schriften bewahren und eine neue Auflage nöthig oder wünschenswerth machen, so sind die dafür eingehenden Honorare in der Art zu gleichem Zwecke fruchtbar zu machen, daß aus den Zinsen derselben Stipendien zu gleichem oder annäherndem Betrage, zuerst eines für einen Krainer, dann eines für einen Steiermärker, und so abwechselnd fort mit denselben Verleihungsbedingungen gegründet werden. In gleichem Sinne soll im Falle der Verlosung von Obligationen, welche dem in Rede stehenden Zwecke gewidmet wurden, mit dem baren Erlöse vorgegangen werden. Bis zur Vollerfüllung eines Stipendialbetrages von 300 oder 350 bis 400 Gulden sind auch kleinere Beträge einzuweisen als Stipendien oder nach Umständen als Zuschüsse zu bereits bestehenden Stipendien zu behandeln.“

Zu seinem Universalerben ernannte Graf Auerberg seinen einzigen Sohn Theodor. Sollte dieser ohne legitime Leibeserben sterben, so fällt das Vermögen an Graf Leo Auerberg, den dritgeborenen Sohn Sr. Exc. des Grafen Josef Auerberg; sollte endlich auch dieser keine Nachkommenschaft hinterlassen oder in den Besitz des Familien-Fideicommisses gelangen, so tritt dessen Bruder Erwin in die Erbfolge. — Die Gemalin des Verstorbenen, Gräfin Marie Auerberg, geborne Gräfin Attems, erhielt den unbeschränkten Fruchtgenuß des gesammten Vermögens zugesprochen. Außerdem bestimmt das Testament eine große Anzahl von Legaten, Leibrenten und Schenkungen an Verwandte, die Dienerschaft sowie an die Armen. Zum Vormunde seines Sohnes erbittet sich Graf Auerberg seinen „bewährten Freund Otto Freiherrn von Pfaltzer“ und in dessen Verhinderung oder Ablehnungsfalle Herrn Josef Ritter von Waser.

Die Beisetzung der Leiche erfolgt, nachdem seitens der politischen Behörde die Bewilligung hiezu anstandslos erfolgt wurde, morgen, Samstag, in der Kapelle zu Haselbach. Heute nachmittags um 3 Uhr wird die Leiche in Graz eingeführt und durch die Stadt in feierlichem Trauerzuge zum Bahnhofe überführt, wozu bereits allseits die großartigsten Vorkehrungen getroffen werden.

Außer einer, wie bereits gemeldet, aus dem Herrn Bürgermeister Laschan und dem Herrn Vicebürgermeister Dr. Robert Adler von Schrey sowie mehreren Gemeinderäthen bestehenden Deputation der Stadt Laibach begeben sich von hier aus auch die Vorstände des constitutionellen- und Laibacher Turnvereins sowie der philharmonischen Gesellschaft zur persönlichen Theilnahme an dem Leichenbegängnisse nach Haselbach. Jede der genannten Deputationen wird zugleich einen prachtvollen, mit Bändern geschmückten Trauerkranz überbringen.

Jenen Mitgliedern der genannten Vereine, die sich hiebei ihren Vorstandsdeputationen gleichfalls anzuschließen wünschen, theilen wir mit, daß die Leichenfeierlichkeit zufolge einer gestern hieher erfolgten Verständigung um 3 Uhr nachmittags stattfindet, und daß somit zur Fahrt nach Haselbach sowohl der gemischte Zug als insbesondere auch der tristerste Elzug (10 Uhr 30 Min. vormittags) benützt werden kann.

(Seelenmessen.) Wir werden ersucht, bekanntzugeben, daß die heiligen Seelenmessen für den verstorbenen Anton Grafen Auerberg eingetretener Hindernisse wegen morgen um 10 Uhr vormittags, nicht in der Domkirche — wie es in der diesbezüglichen Einladung hieß, — sondern in der Franziskanerkirche werden gelesen werden.

(Ernennungen im Lehrfache.) Der Weltpriester Johann Komlanec wurde zum wirklichen Religionslehrer am Staats-Unterrichtsanstalt in Gottschee; der Supplent Nicomedus Donnemiller zum wirklichen Lehrer am Staats-Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth und der Supplent an der Lehrerbildungsanstalt in Graz, Josef Celsina zum Hauptlehrer an der l. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ernannt.

(Se. Excellenz der Herr Landescomandierende), K. K. Freiherr von Ruhn, traf gestern nach benidiger Inspektion des adelberger Lagers in Laibach ein und brachte den Abend in Gesellschaft zahlreicher Stabs- und

Offiziere der hiesigen Garnison im Casino-Saloon zu, nachdem derselbe zuvor auch den Casinoverein mit seinem Besuche beehrt hatte. Se. Excellenz tritt noch im Laufe des heutigen Tages seine Rückreise nach Graz an.

(Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwilligen Feuerwehr leisteten den Jahresbeitrag pro 1876 die Herren Max Krenner und Salbensteiner mit je 3 fl. und Herr Mathias Finz mit 2 fl.

(Grundsteuerregelung.) Die definitive Einschätzung des Waldlandes wird im ersten Klassifikationsdistricte des adelberger Schätzungsbezirktes am 18. September l. J., in der Gemeinde Sturia, beginnen.

(Handelskammeritzung.) Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hält heute um halb 7 Uhr abends im städtischen Magistrate eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung derselben bilden nachstehende Punkte: 1. Vorlage des letzten Sitzungsprotokoll. 2. Geschäftsbericht der Kammer. 3. Berichte der I. Section: a) über die Errichtung des Reichsamtes in Krainburg; b) über die Uebstände des Hausverwehens; c) Vorschlag für 3 erledigte Handelsgerichts-Beistellstellen beim Kreisgerichte in Rudolfswerth; d) über die Aenderung der Ministerial-Verordnung vom 17. Juni 1865, 3. 40 R. G. Bl., betreffend die Vorschriften über die Beförderung, dem Transporte, dem Detailhandel, der Aufbewahrung und der Fabrication der Mineralwässer im Sinne einer freieren Verkehrsbewegung mit diesem Beleuchtungsstoffe. 4. Berichte der III. Section: a) über die Marktconcessionsgesuche: 1. der Ortsgemeinde Unter-Idria, 2. der Gemeinde Semtsch, 3. der Gemeindevertretung Gradac, 4. der Insassen von Weikersdorf, 5. der Ortsgemeinde Földnig; b) betreffend die Aufhebung des russischen Getreide-Einfuhrzoll. 5. Allfällige sonstige Anträge.

(Auflassung von Haltestellen.) Vom 25ten September an werden die Sitzge Nr. 1 und 2 in den Südbahn-Stationen Rumberg, Markt-Lasser und Frohnleiten nicht mehr anhalten.

(Neue Telegraphen-Station.) Zu Miklanghof nächst Eisenkappel in Krain wurde eine post-combinirte l. k. Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste dem Betriebe übergeben.

Eingefendet.

Eine Anzahl erster Autoritäten der Medizin hat neuerdings auf die unvergleichlich heilkräftigen Eigenschaften der **Cocapflanze** hingewiesen, und wurden bei allen Krankheiten des Halses, der Brust und der Lunge, wie Katarthe, atmosphärische Injuncte und Tuberculose, selbst wenn letztere schon weit vorgeschritten ist, die erfruchtlichsten Heilwirkungen erzielt durch die Dr. José Alvarez'schen Coca-Präparate. Aus der Drochüre, welche in Laibach bei Josef Svoboda, Apotheker, gratis verabfolgt wird, beliebe man alles weitere zu ersehen.

Neueste Post.

Hermannstadt, 13. September. Die Gassen der Stadt sind illuminiert. Unter Glockengeläute, Volksjubel und unter Begleitung eines Sachsen-Bandierums ist der Kaiser um halb 8 Uhr abends abgereist. Bürgermeister Sibel wurde mit dem Orden der Eisernen Krone decoriert.

Semlin, 13. September. (Officiell.) (N. fr. Pr.) Aus Belgrad wird von der vereinigten Timol- und Morava-Armee berichtet: Der Feind versuchte die Morava zwischen Alexinac und Deligrad zu überschreiten, infolge dessen wurde heute auf der ganzen Linie ein heftiger Kampf im Moravathale eröffnet, welcher von 6 Uhr früh bis halb 8 Uhr dauerte. Tschernajeff griff im Vereine mit Horvatovic die Türken an. Dem letzteren gelang es, den Türken in den Rücken zu fallen. Die Türken wurden auf allen Punkten zurückgedrängt.

Risano, 13. September. (N. W. Tgbl.) Die Türken unter Mukhtar Pascha stehen noch immer oberhalb von Rudole bei Zaslav. Die Montenegriner und Herzegowiner lagen auf Bojano Brdo, von den Türken nur durch Rudole geschieden. Einer Schlacht wird entgegen gesehen. Beiderseits hat man sich verschanzt. Vorläufig werden nur ab und zu einige Gewehrschüsse gewechselt. — Der Ueberfall auf die türkische Proviantcolonne zwischen Trebinje und Kobuk erfolgte am 11. September durch Belo Pavlovic. Trifko Kkalovic nahm an demselben Tage im Korjenitzgebiet zwei Türkenzangen weg.

Wien, 14. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 150.75, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 130.75, österreichische Rente in Papier 66.60, Staatsbahn 284.50, Nordbahn 180.50, 20. Frankenslücke 9.67, ungarische Creditactien 125.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 75.25, Lombarden 76.25, Unionbank 58.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 334.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.50, Communal-Anleihen 96.—, Egyptisch 101.25. Sehr fest.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. September.
Papier-Rente 66.65. — Silber-Rente 69.75. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 859.—. — Credit-Actien 150.60. — London 121.15. — Silber 101.50. — R. l. Münz-Dukaten 5.81. — Napoleons'or 9.67 1/2. — 100 Reichsmark 59.40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (34 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Wfl.	Wgr.		Wfl.	Wgr.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 45	9 75	Butter pr. Kilogr.	85	—
Korn "	6 50	6 42	Eier pr. Stück	24	—
Gerste "	4 71	4 65	Milch pr. Liter	8	—
Gaser "	3 25	3 80	Rindfleisch pr. Kgr.	50	—
Halbfrucht "	—	7	Kalbfleisch "	48	—
Heiden "	6 10	6 18	Schweinefleisch "	56	—
Dirse "	4 71	4 75	Schöpfenfleisch "	26	—
Kukuruz "	5 40	6 15	Hähnchel pr. Stück	33	—
Erdäpfel 100 Kilogr.	3 60	—	Tauben "	17	—
Linzen Hektoliter	11	—	Heu (neu) 100 Kilogr.	2 62	—
Erbsen "	10	—	Stroh "	3 15	—
Hilfen "	8	—	Holz, hart., pr. vier	—	—
Rindschmalz Kgr.	—	94	„ „ „ „ „ „ „ „	—	8
Schweineschmalz "	—	82	„ weiches, „	—	5
Speck, frisch "	—	66	Wein, roth., 100 Lit.	—	23
„ geräuchert "	—	75	„ weißer, „	—	20

Angekommene Fremde.

Am 14. September.

Hotel Elefant. Calderari, Trient. — Stifter, Altenmarkt bei Laas. — Koschal, Zupetti Achille, u. Civico, Fiume. — Novello, Basotto, Jurisfobich Stefan, u. de Castro Anton, Triest. — Weber, Innertrain. — Gladig, Emd.
Hotel Europa. Frau Meden sammt Schwester, Birkniz. — B. Hager, Theaterdirector, Karlsbad. — Secondo und Maroldi Emilie, Triest. — Luigi Babagnoli, Ugram. — Karant, Mailand. — Ferd. Trägner, Eöptiz.
Kohren. Reschel Georg, Lehrer; Kramaric Josef; Wurzbach, Studienrath, u. Sekula Franz, Jurist, Untertrain. — Topolovic Bilko, Agent, Ugram.
Hotel Stadt Wien. Hildegard Grünshitz, Ärztenstgattin, sammt Sohn, Moosburg. — Bischof, Professor, sammt Gemalin, Gottschee. — Winy Adolf, sammt Frau; Sant Adolf, Fabrikant; Theodor Nieder, l. k. Rechnungsrath, und Schacherl, Wien. — Essinger, Ksm., und Reimeier, Ksm., Mühlent. — Wirsinger Georg, l. k. Major-Auditor, Graz. — Ed. Bernberg, Rentier, London. — Mazzolini, Hdkm., Treviso. — Wotiz Ritt. v. Funel, l. k. Linienfahrts-Capitän, Triest. — Valentin Colavini, Italien. — Goll, Ksm., Uria. — Bohutinsky, Lauenstein. — v. Lindner, Oberststgattin mit Sohn, Fiume. — Spanner Josef, Salzburg.
Kaiser von Oesterreich. Martin Peter, mit Bruder, Benedig.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	731.94	+11.8	WSW. schw.	Regen	
14.	2 „ N.	727.97	+11.6	D. schwach	Regen	39.20
	9 „ Ab	727.98	+10.4	D. schwach	Regen	

Nachts heiter, morgens Nebel, seit 7 Uhr früh Landregen, bis abends 9 Uhr anhaltend; tagüber einige Blitze mit fernem Donner. Das Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 2-9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Am Samstag den 16 d. M. um 10 Uhr vormittags werden eingetretener Hindernisse wegen nicht in der Domkirche, sondern in der Pfarrkirche der P. P. Franziskaner mehrere heilige Messen für den in Laibach geborenen, nun verewigten

Grafen Anton Auerberg

gelesen werden, und werden seine Verwandten und Bekannten höflich eingeladen, daran theilzunehmen, von seiner tiefbetrübten Schwester

Therese.

Börsenbericht.

Wien, 13. September. Der Effectenverkehr war vollkommen belanglos, der Devisencours retrograd, die Stimmung wechselnd je nach dem Inhalte der verschiedenen Nachrichten, welche über die Bedingungen des Friedens zwischen Serbien und der Pforte in Umlauf gesetzt wurden.

Wahl	Rente	Geld	Ware	Crebitanstalt	Geld	Ware	Staatsbahn	Geld	Ware	Südbahn	Geld	Ware	Privatloose	Crebit-L.	Geld	Ware	Rudolfs-L.	Geld	Ware	Wegfel.	Geld	Ware	Wegfel.	Geld	Ware	
Februar	66.45	66.55	Crebitanstalt	147.20	147.40	Staatsbahn	283.50	284.50	Südbahn	115.50	116.50	Crebit-L.	163.50	163.50	Rudolfs-L.	13.50	14.50	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
März	66.45	66.55	Crebitanstalt, ungar.	122.50	122.75	Crebitanstalt	76.50	76.25	Südbahn, Bonds	94.50	95.50	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
April	69.60	69.70	Depositenbank	—	—	Crebitanstalt	175.50	176.50	Wegfel.	121.70	122.50	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Loose, 1889	253.50	254.50	Comptanbank	663.50	669.50	Crebitanstalt	102.50	102.75	Wegfel.	48.20	48.85	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
" 1854	107.25	107.75	Francobank	—	—	Crebitanstalt	30.50	31.50	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
" 1860	111.80	112.10	Nationalbank	860.50	862.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
" 1860 zu 100 fl.	117.50	118.50	Desterr. Bankgesellschaft	—	—	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
" 1864	131.50	131.25	Unionbank	58.50	58.25	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Domänen-Pfandbriefe	142.25	142.75	Berkehrsbank	83.50	84.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Prämienanlehen der Stadt Wien	96.50	96.50	Actien von Transport-Unternehmungen.	—	—	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Böhmen	100.50	100.50	Alföb-Bahn	103.50	104.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Galizien	85.60	86.50	Karl-Ludwig-Bahn	206.25	206.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Siebenbürgen	74.50	75.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	371.50	373.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Ungarn	75.25	75.60	Elisabeth-Westbahn	158.50	159.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Donau-Regulierungs-Lose	105.75	106.50	Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.50	100.50	Ferdinands-Nordbahn	1803.50	1808.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Ung. Prämien-Anl.	71.50	71.25	Franz-Joseph-Bahn	133.50	133.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Wiener Communal-Anlehen	94.50	94.20	Lomb.-Ezern.-Jassy-Bahn	120.50	121.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Actien von Banken.	—	—	Lloyd-Gesellsch.	334.50	336.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Anglo-Bank	78.50	78.75	Desterr. Nordwestbahn	133.25	133.75	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Bankverein	—	—	Rudolfs-Bahn	—	103.50	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20
Bodencreditanstalt	—	—	—	—	—	Crebitanstalt	—	—	Wegfel.	—	—	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20	Wegfel.	59.10	59.20